

Rubicon

Monika Kiss Horváth

Gerhard Richter meinte 1985 in Bezug auf seine abstrakte Malerei: «Das Malen ist ein blindes, verzweifeltes Bemühen»¹. Richters Formulierung verweist einerseits auf die immerwährende Sehnsucht des Kunstschaffenden nach neuen Bildern, andererseits impliziert sie ebenso den Akt des Scheiterns. Denn jedes Bild, jede neue Arbeit versteht sich als Versuch, ein Stück näher an die Wahrheit zu gelangen: Die Suche nach einem gültigen und richtigen Bild. So könnte man Gerhard Richters Ansicht denn auch als Leitgedanken eines jeden künstlerischen Schaffens lesen. Die malerische Geste als Erforschen, Abtasten, Reflektieren und nie enden wollender Prozess. Obschon im eingangs erwähnten Zitat das eigene Tun von einer unüberwindbaren Verzweiflung geprägt ist, lässt sich darin ebenso Beharrlichkeit vermuten und Leidenschaft ablesen. Und genau diesen immensen Schaffensdrang, dieses Begehren neue Bilder zu entwickeln, spürt man überaus deutlich in der Malerei von Monika Kiss Horváth.

In ihrer rund 25-jährigen Tätigkeit als Künstlerin hat Monika Kiss Horváth einen Korpus von spannungsreichen Arbeiten hervorgebracht, die sich durch inhaltliche wie auch mediale Diversität auszeichnen. Gekonnt wechselt die Künstlerin zwischen verschiedenen Medien wie Fotografie und Installation und versucht, diese den inhaltlichen Fragestellungen entsprechend anzupassen. Dabei war die abstrakte Malerei, genauer die Farbfeldmalerei, ein Thema, das bereits vor über 20 Jahren im Fokus ihrer künstlerischen Auseinandersetzung stand. In der Alpineum Produzentengalerie nimmt Monika Kiss Horváth nun die Einzelausstellung zum Anlass, einen Einblick in ihre neueste Werkgruppe der Malerei zu geben. In Kombination mit Aquarellen aus der Zeit zwischen 1993 und 2013, die an die Qualitäten der Malerei anschliessen, vermittelt die Ausstellung ein facettenreiches Schaustück aus ihrem gegenwärtigen Schaffen.

Pigmente und Wasser werden von ihr mit verschiedenen Pinseln direkt auf die Leinwand aufgetragen. Lange hat die Künstlerin nach einem idealen Bilduntergrund gesucht, worauf die Farbe – ohne Zusatz von Bindemitteln – haften bleibt. Ihre Malerei liest sich in der Tradition der Farbfeldmalerei eines Mark Rothko. Wesentliches Merkmal dabei ist das Zusammenspiel der Farben. Daraus resultiert eine kontemplative und atmosphärische Wirkung. In horizontalen Bewegungen wird das Kolorit zu einem stimmungsvollen Ganzen komponiert. So entstehen Verläufe, die in ihren Übergängen zart und sanft umgesetzt sind. Still sind die Bilder, lichtleuchtend, sanftmütig, sehnsuchtsvoll mit einem Hauch Melancholie.

Wenn Monika Kiss Horváth ein Werk beginnt, hat sie in den Anfängen zwar eine Ahnung, welche Richtung die Komposition einnehmen könnte, jedoch nicht zum konkreten Verlauf und endgültigen Aussehen. Die Entstehung erinnert an einen additiven Findungsprozess, in welchem unweigerlich das künstlerische Prinzip von Ratio und Zufall thematisiert wird. Ratio und Zufall oder Kalkül und Sinnlichkeit bilden in ihren diametral entgegengesetzten Bedeutungen ein Gedankengerüst, das sich wie ein roter Faden durch die Kunst des 20. Jahrhunderts und bis heute zieht.

Wo fängt Zufall an und wo hört er auf? Wann lenkt der Künstler ihn in eine bestimmte Richtung und wann nutzt er ihn als willkommenen Gehilfen, der für ihn Entscheidungen trifft, der konstruiert, zerstört und transformiert? Fragestellungen, ob sich die Antipoden „Zufall und Kalkül“ klar voneinander abgrenzen lassen oder ob der Zufall nicht auch immer kalkulierbar sei, haben in der Vergangenheit Theoretiker wie Kunstschaffende gleichermaßen beschäftigt.

Die Bewegung, das Fliesen sind ebenso wichtige Eigenschaften der Malerei und werden nicht zuletzt durch das nahtlose Ineinandergreifen oder gar Verschwimmen der verschiedenen Farbpartien erreicht. So überrascht es nicht, dass beim Betrachten der Bilder die Assoziationen vom Naturphänomen Polarlicht über Seestücke in der Art eines William Turner bis hin zu stimmungsvollen Landschaftsdarstellungen eines Emil Nolde oder den atmosphärischen Farbverläufen auf den zweidimensionalen Arbeiten eines Ólafur Elíasson reichen. Alle erwähnten Beispiele bewegen sich zwischen sichtbaren und unsichtbaren Wahrnehmungsmomenten und lassen den Blick in einem diffusen Lichtermeer zurück. Wenn wir über Bewegung nachdenken und sprechen, gelangen wir alsbald zum bedeutungsvollen Titel der Ausstellung. Rubikon ist ein kleiner Fluss, der südlich von Ravenna in die Adria fließt. Der Titel schliesst sinngemäss an die Erscheinungsmerkmale der Malweise an. Darüber hinaus steht noch heute der Ausdruck „den Rubikon überschreiten“ dafür, sich unwiderruflich auf eine riskante Handlung einzulassen. Die Metapher verweist somit auf die historische Bedeutung des Flusses und damit einhergehend auf Veränderung und Weiterentwicklung.

Doch was ist es genau, was wir beim Anblick und Reflektieren von Monika Kiss Horváths Bildern tatsächlich sehen? Wenn wir die inneren Stimmungsbilder ausklammern, nehmen wir im Grunde genommen lediglich Farbe wahr. Farbe, die sich als zarter Schleier auf dem Untergrund ausbreitet. Teilweise mit einer geheimnisvollen Leuchtkraft, dann wiederum als dumpfer, kalter Farbeindruck. Durch die Malweise und Art des Auftrags wird sie lebendig und beginnt auf der Leinwand zu vibrieren. Wer eines ihrer Bilder nur eine Minute lang betrachtet hat, weiss, wie Farbe im Irgendwo schweben kann.

Natalia Huser
Juni 2013

¹ Gerhard Richter, Malen ist ein blindes, verzweifeltes Bemühen, in: Das Gedächtnis der Malerei. Ein Lesebuch zur Malerei im 20. Jahrhundert, hrsg. von Sibylle Omlin und Beat Wismer, Köln 2000, S. 345.